

300 Mill. S präliminiert sind, während die Eingänge in den Monaten Jänner bis September 1950 nur 116'6 Mill. S betragen<sup>1)</sup>, was einem Jahresbetrag von 156 Mill. S entspricht (gegenüber einem Voranschlag von 200 Mill. S). Selbst wenn mit einer beträchtlichen Steigerung des Einfuhrvolumens gerechnet wird —

eine Steigerung der Einfuhrpreise hätte keine Wirkung, da ja der österreichische Zolltarif auf spezifischen Zöllen fußt — könnte diese nicht zu einer Verdoppelung der Zolleinnahmen führen. Vielmehr müssen die Zollerhöhungen hiebei eine bedeutende Rolle spielen.

## Entwicklung der wöchentlichen Arbeitszeit in der Industrie

Die Produktionsleistung einer Volkswirtschaft hängt — besonders über kurze Perioden, in denen Kapitalausrüstung und Grad der technischen Vervollkommnung mehr oder weniger als gegeben angesehen werden können — vor allem vom Ausmaß des Arbeitsaufwandes ab. Dieser setzt sich seinerseits wieder aus vier „Dimensionen“ zusammen: a) Zahl der beschäftigten Personen, b) durchschnittliche Arbeitszeit, c) Qualifikation der Beschäftigten und d) Intensität ihrer Anstrengung<sup>2)</sup>.

Von diesen Faktoren wird meist nur die Zahl der beschäftigten Personen ständig beachtet. Die übrigen drei Faktoren werden aber stark vernachlässigt. Einer quantitativen Bewertung von Qualifikation und Intensität stellen sich allerdings nahezu unüberbrückbare Hindernisse entgegen. Dies trifft jedoch nicht für die Arbeitszeit zu, deren Entwicklung ohne methodische Schwierigkeiten dargestellt werden kann. Die relative Vernachlässigung dieses Faktors liegt vielmehr an dem Mangel regelmäßiger offizieller Erhebungen, wie sie z. B. die Krankenkassen pflegen, wenn sie die Beschäftigten zählen; zum Teil aber auch an der stillschweigenden Annahme, daß mit der gesetzlichen Festlegung der 48-Stunden-Woche die Arbeitszeit eine fixe Größe sei.

Dies ist nun in Wirklichkeit keineswegs der Fall; die 48-Stunden-Woche ist eine sozialpolitische Norm und ein lohnpolitischer Ausgangspunkt, aber kein

<sup>1)</sup> Da die Zollvalorisierung erst im Mai in Kraft trat, könnten die ersten Monate als unrepräsentativ angesehen werden. Aber auch im dritten Quartal, als die neuen Zölle schon in Kraft waren, betrug die Zolleinnahmen nur 35'2 Mill. S, was sogar einem Jahresbetrag von nur 141 Mill. S entspricht.

<sup>2)</sup> Diese vier Faktoren sind nicht unabhängig voneinander. So besteht insbesondere ein Zusammenhang zwischen Intensität und Arbeitszeit, da von einem bestimmten Punkt an mit wachsender Arbeitszeit die Intensität abnimmt.

starres Datum. Sie kann vielmehr (durch Überstunden) ausgedehnt und (durch Kurzarbeit oder Kollektivvertrag) reduziert werden. Auf diese Art gewinnt die Arbeitswoche eine ziemlich große Elastizität, welche vielprozentige Abweichungen von der Norm nach oben und unten zuläßt. So betrug — um ein Beispiel aus der Vorkriegszeit zu nehmen — die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit in einer repräsentativen Auswahl Wiener Firmen<sup>3)</sup> im November 1935 47'6 und im August 1938 49'4 Stunden. Obwohl im erstgenannten Zeitpunkt der Tiefstand der Krise bereits überschritten und im zweiten der Höhepunkt der Rüstungskonjunktur noch nicht erreicht war, ist dennoch innerhalb dieser kurzen Zeitspanne die Arbeitszeit um nahezu 4% gestiegen.

Über die Entwicklung der Arbeitszeit in den letzten Jahren geben zwei Quellen Auskunft: die Erhebungen über die *monatliche* Arbeitszeit durch die *Sektion Industrie* der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft, die vorläufig nur bis Dezember 1949 vorliegen und zu diesem Zeitpunkt 384.367 Beschäftigte erfaßten, und Erhebungen des *Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung* über die *wöchentliche* Arbeitszeit in einer Gruppe repräsentativer Wiener Firmen, die laufend fortgeführt werden und im Juni 1950 über 20.000 Beschäftigte umfaßten.

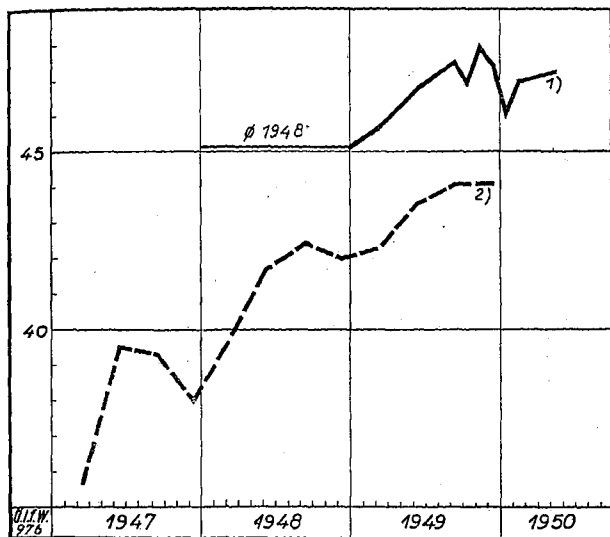
### Entwicklung der wöchentlichen Arbeitszeit in den Industriebetrieben Österreichs<sup>1)</sup>

Monat	Wöchentliche Arbeitsstunden		
	1947	1948	1949
März .....	35'7	39'7	42'3
Juni .....	39'5	41'7	43'5
September .....	39'3	42'4	44'1
Dezember .....	38'0	42'0	44'1

<sup>1)</sup> Nach der Statistik der Sektion Industrie der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft.

<sup>3)</sup> Ein näherer Hinweis auf diese Firmengruppe folgt weiter unten.

Entwicklung der wöchentlichen Arbeitszeit



1) Nach Erhebungen des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung in einer Reihe Wiener Betriebe.

2) Nach den Erhebungen der Sektion Industrie der Bundeshandelskammer in den Industriebetrieben Österreichs. Die Werte liegen aus erhebungstechnischen Gründen um etwa 5 bis 7% zu niedrig. Siehe Fußnote auf dieser Seite.

Mit der Normalisierung der Rohstoffzufuhren und der Energieversorgung stieg auch die Arbeitszeit in den Betrieben. Die erhöhte Arbeitszeit leistete einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Produktionssteigerung der letzten Jahre.

Gegenwärtig hat die durchschnittliche Wochenarbeitszeit den Vorkriegsstand nahezu erreicht und in einigen Wirtschaftszweigen sind Überstunden schon eine regelmäßige Erscheinung. Einer weiteren Produktionssteigerung durch Arbeitszeitverlängerung sind daher in Zukunft bedeutend enge Grenzen gesetzt als bisher.

Wöchentliche Arbeitszeit in Wiener Betrieben<sup>1)</sup>

Zeit	Insgesamt	Männer		
		Facharb.	Hilfsarb.	Frauen
November 1935.....	47'62	47'92	48'56	46'42
August 1938.....	49'43	49'67	51'64	47'36
Ø 1948.....	45'14	45'91	47'84	41'84
Ø 1949.....	46'36	47'17	49'28	42'83
1949 März.....	45'65	46'90	48'49	41'48
Juni.....	46'82	47'21	49'34	44'26
September.....	47'45	48'58	50'58	43'24
Dezember.....	47'43	48'11	49'96	44'41
1950 Jänner.....	46'13	47'19	49'59	41'80
Februar.....	46'94	47'81	49'87	43'31
März.....	46'95	47'45	50'10	43'74
April.....	47'10	47'41	49'89	44'45
Mai.....	47'18	48'06	50'31	43'38
Juni.....	47'46	48'46	51'00	43'15

1) Erhebungen des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung.

Beide Untersuchungen zeigen deutlich das merkliche Ansteigen der wöchentlichen Arbeitszeit in den letzten drei Jahren. Nach den Berichten der Industriesektion stieg die Arbeitszeit von März 1947 bis Dezember 1949 um 23,5%, von 35,7 Wochenstunden auf 44,1 Stunden. Die Erhebungen des Institutes, die den stürmischen Aufschwung im Jahre 1947 nicht

einschließen, zeigen im Juni 1950 gegenüber dem Durchschnitt des Jahres 1948 eine Zunahme der Wochenstunden um 5,1%, von 45,1 auf 47,5 Stunden. Soweit die beiden Erhebungen den gleichen Zeitraum erfassen, ist die Entwicklung sehr ähnlich<sup>1)</sup>; die absoluten Zahlen liegen allerdings bei der Institutserhebung durchwegs über jenen der Kammerstatistik, was darauf zurückzuführen ist, daß die Ergebnisse der Industriesektion infolge Mängel im Urmaterial um etwa 5 bis 7% zu tief liegen dürften<sup>2)</sup>. Für eine Betrachtung der Entwicklungstendenz sind jedoch diese Mängel ohne Bedeutung.

Das eindeutige Steigen der Arbeitszeit war eine natürliche Folge der Normalisierung des Produktionsprozesses. Mit der Beseitigung der verschiedenen Engpässe und der regelmäßigeren Versorgung mit Rohstoffen waren die Möglichkeiten einer kontinuierlichen Beschäftigung überall gewachsen.

Da im allgemeinen auch die wirksame Nachfrage hoch war und das steigende Angebot lebenswichtiger Waren einen Anreiz zu Mehrarbeit schuf, konnte die durchschnittliche Arbeitszeit verhältnismäßig rasch gesteigert werden. Erst seit 1949 ist man in einzelnen Zweigen – wie in der Vorkriegszeit – infolge von Absatzschwierigkeiten gezwungen, die Arbeitszeit zu verkürzen.

1) Vom Durchschnitt 1948 bis Dezember 1949 stieg die Wochenstundenzahl nach den Kammerdaten um 6,3%, nach den Institutsdaten um 5,1%.

2) Die Erhebungen der Sektion Industrie geben die Zahl der Monatsstunden an. Diese können durch Anwendung eines Umrechnungsfaktors ohne weiteres in Wochenarbeitsstunden verwandelt werden. Fehler resultieren jedoch daraus, daß viele Firmen statt der Arbeitsstunden für den ganzen Monat nur solche für eine Vierwochenperiode einsenden. In diesem Fall müßten die angegebenen Monatsziffern nur durch vier dividiert werden. Das ergibt bei 30-tägigen Monaten ein Resultat, das um 7 1/8% und bei 31-tägigen Monaten um 10% über dem nach der „korrekten“ Methode errechneten liegt. Da es unmöglich ist, festzustellen, welcher Teil der Meldungen echte Monatsziffern darstellt, wurde so gearbeitet, als ob sämtliche Angaben sich auf den ganzen Monat beziehen würden. Das bedeutet aber, daß die wirkliche Wochenarbeitszeit etwas höher sein muß, ohne daß sich das genaue Ausmaß der Erhöhung feststellen ließe.

Die Größenordnungen, um die es sich hier handelt, seien an einem Beispiel festgehalten. Im Dezember 1949 ergab sich nach der hier angewandten Methode eine Wochenarbeitszeit von 44,1 Stunden. Hätte man unter der Annahme gearbeitet, daß sich sämtliche Angaben nur auf vier Wochen beziehen, so wäre das Resultat 48,9 Wochenstunden. Das richtige Ergebnis muß zwischen diesen beiden Werten liegen. Nehmen wir – wie im Text – an, daß das richtige Resultat etwa 5 bis 7% über dem errechneten liegen dürfte, so ergibt sich eine Wochenarbeitszeit von 46,3 bis 47,2 Stunden, die ungefähr mit der Untersuchung des Institutes für den gleichen Monat (47,4 Stunden) übereinstimmt.

### Entwicklung der wöchentlichen Arbeitszeit in den Industriebetrieben Österreichs nach Bundesländern<sup>1)</sup>

Land	Jahr	März	Juni	Sept.	Dez.
Wien	1947	35'0	39'4	38'3	36'8
	1948	37'6	40'7	41'1	41'4
	1949	40'2	42'1	42'1	43'0
Niederösterreich	1947	34'2	38'8	37'8	38'1
	1948	40'7	41'6	43'0	43'3
	1949	43'4	44'2	45'6	45'7
Burgenland	1947	24'2	38'1	37'7	37'8
	1948	36'8	43'4	43'0	44'7
	1949	41'2	45'2	47'0	49'2
Oberösterreich	1947	36'8	40'8	40'9	39'4
	1948	41'2	43'2	42'8	42'7
	1949	45'1	44'5	45'2	45'4
Salzburg	1947	37'5	41'1	40'6	36'9
	1948	40'3	42'4	42'9	41'1
	1949	42'7	43'9	45'1	43'3
Kärnten	1947	34'4	38'7	40'1	36'4
	1948	39'5	40'9	43'7	41'9
	1949	42'1	44'0	44'1	44'2
Steiermark	1947	36'8	39'1	40'3	39'3
	1948	40'2	41'7	42'6	40'9
	1949	42'2	43'8	44'1	43'3
Tirol	1947	37'7	39'0	38'8	36'9
	1948	40'1	41'8	43'0	42'4
	1949	42'9	44'1	44'6	43'7
Vorarlberg	1947	36'8	39'1	40'6	37'8
	1948	39'7	41'3	42'6	41'2
	1949*	40'3	41'9	43'7	41'9

<sup>1)</sup> Nach der Statistik der Sektion Industrie der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft.

Die durchschnittliche Arbeitszeit stieg in allen Bundesländern, besonders stark aber im Burgenland, das im Jahre 1949 an die Spitze trat und im Dezember 1949 selbst nach der zu niedrigen Zahl der Industriestatistik<sup>1)</sup> einen Durchschnitt von mehr als 48 Wochenstunden erreichte. Der hohe Prozentsatz der burgenländischen Beschäftigten, die in der gut beschäftigten Stein- und keramischen Industrie

<sup>1)</sup> Siehe die vorhergehende Fußnote.

arbeiten, kann dies (und übrigens auch das starke saisonmäßige Schwanken der Arbeitszeit) nur teilweise erklären. Auch wenn man die Struktur der burgenländischen Industrie berücksichtigt, verbleibt ein merklicher Vorsprung gegenüber den anderen Bundesländern. Außer dem Burgenland hatten im Jahre 1949 vor allem Niederösterreich und Oberösterreich eine höhere Wochenstundenzahl erreicht. Die kürzeste Arbeitswoche war in Wien und Vorarlberg festzustellen. Die in beiden Bundesländern vorherrschenden Industriezweige — Textilindustrie in Vorarlberg, Bekleidungs-, lederverarbeitende und einige andere Konsumgüterindustrien in Wien — beschäftigten sehr viel Frauen und bekamen frühzeitig Absatzschwierigkeiten zu spüren.

Das von Branche zu Branche sich bietende Bild ist bei allgemein steigender Tendenz uneinheitlich; überdies zeigen beide Untersuchungen zum Teil divergierende Bewegungen, was angesichts des sehr verschiedenen Erfassungsbereiches nicht weiter verwunderlich ist. Im großen und ganzen entsprechen die Daten der allgemeinen Produktions- und Beschäftigungsentwicklung. Die Investitionsgüterindustrien verzeichnen im allgemeinen überdurchschnittliche Arbeitszeiten, insbesondere die Maschinenindustrie, die Stahl- und Eisenindustrie, die Metallindustrie und die Stein- und keramische Industrie, während Chemie- und Elektroindustrie etwas zurückbleiben. In den Konsumgüterindustrien ist die Arbeitszeit mit Ausnahme der Nahrungs- und Genußmittelindustrie meist etwas kürzer, besonders in der lederverarbeitenden, der Schuh- und der Bekleidungsindustrie, wo sie seit Beginn 1949 eine,

### Wöchentliche Arbeitszeit männlicher Facharbeiter in Wiener Betrieben nach Wirtschaftszweigen<sup>1)</sup>

Wirtschaftszweig	November 1935	August 1938	Ø 1948	Ø 1949	1949				1950					
					März	Juni	Sept.	Dez.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
Metallwarenindustrie	47'7	45'6	46'4	47'8	48'2	48'6	48'9	49'1	47'4	47'7	46'9	46'5	49'0	49'7
Maschinenindustrie	48'4	50'1	46'5	48'9	48'0	48'5	51'2	48'9	49'2	50'6	46'1	50'3	51'7	51'9
Elektroindustrie	46'6	50'5	45'9	47'4	47'6	48'2	49'1	46'1	45'5	49'7	51'5	46'7	44'4	45'2
Textilindustrie	49'2	49'3	48'3	52'8	50'3	53'5	54'8	51'8	48'8	49'5	50'6	51'2	49'8	47'9
Holzindustrie	47'5	51'9	45'8	46'3	47'2	44'6	48'6	48'3	46'1	42'9	46'6	44'7	46'7	48'7
Bekleidungsindustrie	49'1	48'1	42'2	42'9	43'7	43'2	43'4	46'0	43'2	44'2	44'6	44'8	44'6	44'1
Schuhindustrie	43'3	47'8	42'5	44'4	45'5	45'0	45'0	45'2	45'0	45'2	44'8	45'0	45'1	45'3
Lederverarbeitende Industrie	45'4	50'8	45'8	45'6	46'3	45'1	45'3	47'3	44'0	45'2	48'4	44'7	44'9	45'5
Papierindustrie	50'9	48'9	47'1	46'2	48'0	47'8	44'8	43'5	43'5	43'7	41'0	41'5	41'6	42'3
Graphische Industrie	48'0	47'9	47'3	47'4	46'6	47'0	48'2	47'7	46'6	46'3	48'2	47'0	48'5	47'0
Chemische Industrie	49'8	50'4	47'3	49'2	47'7	51'7	50'6	48'7	50'1	56'0	49'1	49'9	48'4	50'4
Nahrungs- und Genußmittelindustrie:														
Bäcker	48'1	50'1	44'1	40'8	38'5	40'1	39'0	44'1	44'0	43'9	43'6	44'0	44'1	41'0
Süßwaren	43'7	49'0	46'9	46'9	45'6	43'3	43'9	49'0	46'0	45'4	53'0	49'8	47'2	45'2
Konserven	48'0	53'0	48'4	50'7	51'7	49'8	52'4	51'7	51'5	52'7	46'1	46'8	45'3	44'8
Kaffeemittel	42'3	56'0	46'0	48'5	46'5	44'9	51'4	50'6	49'7	51'8	50'0	51'6	50'2	51'3
Fleischwaren	48'0	57'0	49'2	52'7	51'5	55'1	57'0	56'2	57'5	55'4	58'2	55'9	56'2	62'9
Mühlen	48'0	48'0	47'1	48'1	47'1	50'3	48'6	50'5	49'4	47'0	48'9	42'0	43'0	48'9
Milchzeugnisse	48'0	50'0	49'7	48'8	55'3	48'5	50'8	48'4	47'1	48'0	46'7	43'9	45'7	44'7
Brauereien	48'1	48'1	48'1	49'1	47'9	50'8	49'2	49'1	52'0	48'6	48'4	47'6	53'1	49'2

<sup>1)</sup> Erhebungen des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung.

Entwicklung der wöchentlichen Arbeitszeit in den Industriebetrieben Österreichs nach Wirtschaftszweigen<sup>1)</sup>

Industrie	Jahr	März	Juni	Sept.	Dez.
Bergwerke und eisenerzeugende Industrie	1947	38'4	39'5	40'8	40'5
	1948	41'1	41'4	42'8	41'9
	1949	42'7	43'8	44'4	43'8
Erdölindustrie	1947	42'5	44'7	43'8	43'4
	1948	45'3	46'5	44'6	43'3
	1949	43'5	46'5	46'2	48'9
Stein- und keramische Industrie	1947	32'8	40'9	41'3	38'0
	1948	40'1	42'3	44'1	41'9
	1949	41'7	46'0	46'9	46'0
Glasindustrie	1947	36'0	36'1	36'7	38'5
	1948	38'1	39'2	41'6	39'2
	1949	45'0	43'2	44'8	42'6
Chemische Industrie	1947	38'0	39'9	40'9	38'9
	1948	42'0	41'4	42'9	42'2
	1949	43'8	43'3	42'3	43'5
Papier-, Zellulose-, Holzstoff- und Pappenindustrie	1947	35'3	40'6	40'5	38'9
	1948	42'4	44'0	45'7	43'4
	1949	45'8	45'5	45'0	45'6
Papierverarbeitende Industrie	1947	33'0	38'7	39'1	35'8
	1948	39'5	39'3	39'5	40'0
	1949	40'7	51'8	42'4	42'2
Filmindustrie	1947	60'7	62'8	62'0	64'0
	1948	62'7	63'3	53'7	55'3
	1949	55'4	48'9	50'7	50'4
Holzverarbeitende Industrie	1947	33'9	40'4	41'3	37'4
	1948	41'0	43'2	42'3	41'7
	1949	41'8	43'7	45'2	45'3
Nahrungs- und Genußmittelindustrie	1947	41'3	41'1	41'6	41'9
	1948	41'0	43'3	42'2	44'2
	1949	42'7	44'0	46'6	48'1
Ledererzeugende Industrie	1947	38'1	40'2	40'4	38'5
	1948	39'0	39'5	41'3	39'5
	1949	42'2	43'6	44'0	43'4
Lederverarbeitende Industrie	1947	33'6	39'0	38'4	35'6
	1948	10'4	39'3	40'8	40'7
	1949	38'7	40'6	39'7	40'9
Gießereindustrie	1947	33'2	38'8	37'5	39'2
	1948	40'5	41'9	44'6	43'8
	1949	44'7	44'6	44'8	44'0
Metallindustrie	1947	40'1	42'3	43'6	37'7
	1948	43'8	45'4	47'4	44'1
	1949	47'1	48'1	45'9	41'5
Maschinen-, Stahl- und Eisenbauindustrie	1947	35'5	40'2	39'4	38'5
	1948	41'2	42'9	42'6	42'8
	1949	43'8	44'5	45'7	45'0
Fahrzeugindustrie	1947	35'2	39'2	38'0	37'1
	1948	10'6	40'1	40'0	36'4
	1949	43'8	44'6	41'9	42'1
Eisen- und Metallwarenindustrie	1947	35'5	38'9	37'9	37'4
	1948	40'2	41'3	41'9	41'8
	1949	42'2	43'6	44'0	44'6
Elektroindustrie	1947	32'6	37'0	36'2	35'2
	1948	39'1	40'6	40'2	41'9
	1949	40'9	41'4	42'5	44'6
Textilindustrie	1947	33'4	38'0	37'2	35'9
	1948	39'0	40'4	41'9	41'6
	1949	40'1	42'1	43'1	42'8
Bekleidungsindustrie	1947	32'3	38'7	35'5	34'5
	1948	36'9	38'0	39'0	39'5
	1949	36'6	37'7	38'1	38'8

<sup>1)</sup> Nach der Statistik der Sektion Industrie der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft.

wenn auch nicht sehr ausgeprägte Tendenz zur Abnahme zeigt. Überstunden sind in der Maschinenindustrie, in der Film- und Erdölindustrie, in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie (insbesondere in der Konserven-, Fleischwaren- und Bierherstellung) sowie in der Wiener Textil- und Chemieindustrie seit 1949 regelmäßig und sehr verbreitet.

Die Arbeitszeit der Frauen ist im allgemeinen kürzer als die der Männer. Die Untersuchung des Institutes zeigt, daß in den Wiener Betrieben die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit männlicher Facharbeiter im Jahre 1949 47'2 und im ersten Halbjahr 1950 47'7 Stunden betrug, bei den männlichen Hilfsarbeitern 49'3 und 50'1 Stunden, bei den Frauen (Fach- und Hilfsarbeiterinnen) hingegen 42'8 und 43'3 Stunden. Die Ursache der kürzeren Frauenarbeitszeit liegt zum Teil in den besonderen Problemen der berufstätigen Frau<sup>1)</sup>, zum Teil in den Absatzschwierigkeiten gerade jener Leichtindustrien, die in größerem Ausmaße Frauen beschäftigen. Zwischen der früher erwähnten unterdurchschnittlichen Arbeitszeit in einer Reihe von Konsumgüterindustrien und der kürzeren Arbeitszeit bei den Frauen besteht daher eine enge Wechselbeziehung, ohne daß es möglich wäre genau festzustellen, wie weit jeder Faktor Ursache und wie weit er Wirkung ist.

Indizes der Produktion, Beschäftigung, Arbeitszeit und der Produktivität

Zeit	Produktion	Beschäftigte	Produktivität pro Beschäftigten	Wöchentl. Arbeitszeit März 1947 = 100	Produktivität pro Arbeitsstunde
1947 März ..	100'0	100'0	100'0	100'0	100'0
Juni ...	136'3	104'3	130'7	110'6	118'2
Sept. ...	132'0	109'1	120'0	110'1	109'9
Dez. ...	141'9	114'9	123'5	106'4	116'1
1948 März ..	166'6	116'0	143'6	111'2	129'1
Juni ...	207'5	120'3	172'5	116'8	147'7
Sept. ...	213'9	123'0	173'9	118'8	146'4
Dez. ...	212'6	126'6	167'9	117'6	142'8
1949 März ..	227'9	128'3	177'6	118'5	149'9
Juni ...	262'0	132'4	197'9	121'8	162'5
Sept. ...	286'1	136'7	209'3	123'5	169'5
Dez. ...	278'2	138'9	200'3	123'5	162'2

Wie bereits eingangs erwähnt wurde, ist die Arbeitszeit einer der Faktoren, die das Ausmaß der Produktion bestimmen. Das Institut für Wirtschaftsforschung veröffentlicht regelmäßig Indexzahlen der Produktion und der Beschäftigung, aus denen ein Index der Produktion pro Beschäftigten (Produktivität) errechnet wird. Mit Hilfe der Arbeitszeiterhebung der Sektion Industrie, die weitgehend dasselbe Gebiet umfaßt wie der Produktionsindex, kann man

<sup>1)</sup> Das allein kann allerdings nicht ausschlaggebend sein. In der Nahrungs- und Genußmittelindustrie spielt die Frauenarbeit eine bedeutende Rolle (in Wien sind mehr als ein Drittel der Beschäftigten Frauen), und trotzdem ist die durchschnittliche Arbeitszeit hoch. Auch zeigen die für zwei Vorkriegsmonate vorliegenden Arbeitszeitdaten der Wiener Firmengruppe, daß damals die Diskrepanz in der Arbeitszeit der Männer und Frauen bedeutend geringer war als heute. Im November 1935 arbeiteten männliche Facharbeiter 47'9 Stunden pro Woche und Arbeiterinnen 46'4 Stunden; im August 1938 war die Arbeitszeit auf 49'7 und 47'4 Stunden gestiegen.

versuchen, zu errechnen, um wie viel die Produktivität infolge längerer Arbeitszeit und wie stark sie infolge „anderer Faktoren“ gestiegen ist. Im September 1949<sup>1)</sup> lag die Produktion um 186% höher als im März 1947. Etwas mehr als ein Drittel dieser Steigerung war auf eine Zunahme des Beschäftigtenstandes zurückzuführen, während die restlichen zwei Drittel die Frucht einer 109%-igen Steigerung der Produktion pro Arbeiter darstellen. Diese setzte sich ihrerseits aus einer 24%-igen Steigerung der Arbeitszeit und einer Steigerung der Leistung pro Arbeitsstunde um 70% zusammen<sup>2)</sup>. Es zeigt sich demnach, daß die Produktionssteigerung pro Arbeitsstunde den weitaus wichtigsten Beitrag zur Ausweitung der Gesamtproduktion geleistet hat, daß aber neben der Beschäftigtenzunahme die Verlängerung der Arbeitszeit eine nicht unbedeutende dritte Rolle spielte.

Das ist für die zukünftige Entwicklung der Produktion nicht ohne Bedeutung. In nächster Zukunft wird eine Steigerung der Produktion durch längeres Arbeiten bis zu einem gewissen Grad noch möglich sein. In den vom Institut beobachteten Wiener Betrieben stieg die wöchentliche Arbeitszeit im ersten

<sup>1)</sup> Die Daten liegen auch für Dezember 1949 vor. Der saisonmäßige Rückschlag in Produktion und Produktivität in diesem Monat läßt ihn jedoch für die Entwicklung weniger charakteristisch erscheinen als den September.

<sup>2)</sup> Dieser Gedankengang besagt nicht, daß eine Steigerung der Arbeitszeit immer mit einer proportionalen Produktionssteigerung verbunden ist. Im Gegenteil: Normalerweise wird bei steigender Arbeitszeit die Produktion pro Arbeitsstunde sinken und die Gesamtproduktion daher weniger als proportional steigen und in extremen Fällen sogar sinken. (Dasselbe gilt auch für die Beschäftigtenzunahme: Mit steigender Beschäftigung werden häufig weniger geeignete Kräfte auf weniger geeigneten Plätzen untergebracht werden müssen, so daß die Produktion pro Beschäftigten sinken und die Gesamtproduktion daher weniger als proportional steigen wird.) Dieser Umstand

Halbjahr 1950 gegenüber 1949 um 13% auf 470 Wochenstunden. Damit hatte sie, wenn man das saisonmäßige Element berücksichtigt, ungefähr den Stand vom November 1935 erreicht; sie blieb aber noch um etwa 5% hinter dem Stand vom August 1938 zurück. Ein gewisser Spielraum ist also noch vorhanden, aber sicherlich nicht mehr auf allen Gebieten; allerdings ist in Zukunft, angesichts der nun schon weitgehenden Normalisierung der Arbeitszeit, mit immer geringeren Produktionszuwächsen aus zeitlicher Mehrarbeit zu rechnen. Die Beschäftigung ist sicherlich noch ausdehnbar, wenn auch nicht mehr auf allen Gebieten. Die größten Reserven, sowohl was Personen als auch Arbeitszeit betrifft, dürften noch in der Frauenarbeit verborgen sein. Im allgemeinen wird aber die Arbeitszeitverlängerung, die in den letzten Jahren einen nicht unerheblichen Beitrag zur Produktionssteigerung erbrachte, in Zukunft stark an Bedeutung verlieren. Da auch die Beschäftigtenzahl, zumindest in einzelnen Branchen, nur noch wenig steigerungsfähig ist, hängt eine weitere Zunahme der Produktion vorwiegend von der Erhöhung der Produktion je Arbeitsstunde ab.

hängt mit der früher erwähnten Interdependenz zwischen Arbeitszeit und -intensität zusammen; bei Betrachtung der im Text und in der Tabelle dargestellten Zahlen muß daher berücksichtigt werden, daß die Steigerung der Produktion durch Arbeitszeitverlängerung und jene durch „andere Faktoren“ in einem gewissen Zusammenhang stehen.

In der Beobachtungsperiode spielen diese Überlegungen allerdings eine geringere Rolle, da die Verlängerung der Arbeitszeit in diesen Monaten tatsächlich eine direkte und ziemlich proportionale Auswirkung auf die Produktion gehabt haben dürfte. Alle drei produktionssteigernden Elemente — Beschäftigtenzunahme, Arbeitszeitverlängerung und „sonstige“ persönliche Leistungssteigerung — waren in den Jahren 1947 bis 1949 weitgehend Ausdruck ein- und desselben Ursachenkomplexes, nämlich der Normalisierung der Energie- und Rohstoffversorgung und der Ausdehnung des Maschinenparkes.